



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Anders Capittel. Die von hohen Adel und außerlesner Geschicklichkeit
berühmte Männer haben disen Stand dem Adelichen/ und dem Stand der
Gelehrten vorgezogen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

wer wird sich d. in seht verroun-
dera / daß die Geistliche lieben /
wünschen und sachen diese so heils-
same so nutzbare Demut in denen
Geistlichen Haus / Nymptoren?

Stephanus
Juliers in
Ihrem Le-
ben c. 4.

Die seelige Coleta, so dem Or-
den der N. Clara wieder aufge-
holffen / verstand durch göttliche
Offenbarung / daß sie wäre von
dem Himmel erwählt worden / die-
sen Orden wieder zu voriger Voll-
kommenheit zu bringen / doch ver-
fügte sie sich zu Jhro Päpstlichen
Heiligkeit / Erlaubnis von ihme zu
erhalten / daß ihr gestattet wurde /
allen den geistlichen Schwestern /
so diese Erneuerung betten allbereit
angenommen / oder noch anneh-
men wurden / mit leiblicher Hande-
Arbeith zu dienen; Aber ihr Päpst-
liche Heiligkeit g. i. be ihren Brieff
und Sigill / Kraft deren sie als
Mutter und Abbtiffin allen den

Schwestern vorgeseht wurde;
Sie unterliesse doch nicht / sich der
Täg ihres Lebens zu nennen ein
Dienerin des ganzen Ordens.

Lasset uns dann beschließen
und sagen / es liege ein himmeli-
scher Schatz in den verächtlich und
demütigen Hand / Arbeiten eines
geistlichen Haus verborgen / wel-
chen wieder die Augen noch Ver-
stand der Welt-Menschen / so sich
von dem Glanz der eiteln Dingen
berühren lassen / ergründen könnten.

Ja noch weiters wollen wir se-
hen und diese Fürsten des Him-
mels / diese glanzende Sonnen
der geistlichen Orden / Ständen /
bitten / damit sie uns ein wenig mit
Ihrem Himmlischen Glanz erleuch-
ten / umb desto leichter zu ihrer
Glückseligkeit durch wahre Nach-
folgung ihrer demütigen Heiligkeit
zu gelangen.

4.
Beschluß.

Anderes Capitel.

Die von hohen Adel und auserlesener Geschicklich-
keit berühmte Männer haben diesen Stand dem
Adelichen und dem Stand der Gelehrten
vorgezogen.



Nachdem wir der Hei-
ligen Guetachten und
Meinung vernommen /
vermeine ich / wir wer-
den nicht unrecht dar-
an thun / wann wir uns auch bey
Fürstlichen Höfen und hohen
Schulen der Gelehrten befragen /
was sie von dem Stand der Layen

Brüder in geistlichen Häusern
halten.

S. I.

Der Adel ist auf dieser Erden
nicht anderst angesehen / als die
schöne Sonnen an dem Himmel /
dieser Adel wirfft die Strahlen
seiner Hochheit allenthalben aus /
wird in den Stätten / in den Land-
schaff

Lobspruch
deren von
Adel.

Schaffen / und in den Königreichen gepriesen / ja jederman verwundert sich ab diesem nit anderst / als ab einem auserlesenen Kleinod.

Der Adel halt osttermahlen also viel auf sich / als wann die bürgerliche gemeine Leuth nicht als eitele Krauts-Rösp wären / mit diesen gehet der Adel umb / nit anderst / als mit einem Fueshader; Man schreibet / daß in Calcut dieser aufgeblasene Hochmuth aus der Weiß überhand genommen; in diesem Reich laffet man den gemeinen Mann nicht auffkommen / sondern in dem Stand / in dem er geboren / muß er bis an sein letztes End verharren / und kan weder zu höhern Ehren noch Würden gelangen. Dahero geschicht auch / daß die gemeine Leuth also verachtet seind / daß sie / wofern durch Unaufmerksamkeit ein gemeiner Handwerksman unter dem zwingenden Dpck einen von Adel / welche sie Naires nennen / anrühret / als sobald mit Prügeln erschrecklich abgefalbet wird. Dahero / damit nicht etwas dergleichen sich zutrage / so mahnen diser Edelleuthen Vortretter in allen Ecken der Gassen / jedermann solle sich hütten / es komme ein Naires daher; Und fürwahr diser unerhörte Hochmuth ist die meiste Urfach / warum sie unserm Christlichen Glauben also abhold seind / welcher für sein größte Ehr schäget ein tieffe und niederträchtige Demuth.

R.P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

Das Christenthum vertilget diese unmenschliche Hoffart / u. das Wasser des H. Tauffs wird auch so gar über keinen / wiewohl grossen Clodoveum ausgegossen / bis daß dessen Haupt sich in der Demuth neigt.

Von der Zeit an / da das Creutz unsers Heylands und Seeligmachers hat angefangen auf den Kronen der Königen und an den Stirnen der Edelleuten diser Welt zu scheinen / so haben sie gelehret / sich nicht mehr also in ihrem Pracht umbzusehen / daß sie nicht auch unterweilen einen Augen-Wirck auf ihre Fuß / wie der Psau / und auf ihr Wichtigkeit schiessen lassen.

Wan schon der Kopf die Brust ^{Daniel. 2.} der Bildnuß aus feinstem Gold / und Arm aus reinisten Silber / der Unter Leib und Schenckel aus stärcksten Erg gearbeitet / so seynd doch die Fuß aus Lotten und Leim / und oft wird ein so scheinbare Saul durch ein klein verächtliches Steinle gestürzt.

Wessentwegen wir dann billich Urfach haben mit völliger Stimm zu schreiben mit dem Propheten Jerem. ^{Jerem. 22. 29.} mias: Terra, Terra, Terra audier sermonem Domini. Erden / Erden / Erden höre doch die Stimme deines Gottes; Aller diser prächtige Glanz / dise mächtige Ehren / werden bald im Rauch aufgehen / und werden mit dem Luft / von dem sie aufgeblasen / augenblicklich verschwinden.

B

f. 2.

1.
Die von U-
del begeben
sich in der
Lagen-Teil-
der Stand.

§. 2.
Diese Grundwarheit ist also
dies in das Herz vieler Edelleuten/
Freyherrn / Grafen / Marggraf-
sen / Herzogen / König- und Kä-
seren eingewurlet / daß sie die Mi-
derträchtigkeit des Creuses in den
Geistlichen Häusern aller welt-
lichen Hobheit / und irdischen Eh-
ren vorgezogen / und sich vor glück-
selig geschähet / in einem Kloster
die Stell und Rempier eines ar-
men Layen Bruders zu verrichten.
Lasset uns etliche dergleichen auff
die Baan bringen / damit sie uns
an statt eines Stachels und Spor-
rens / den Weg der Tugend fort-
zulauffen / antreiben.

1. Im Fortgang dieses Wercks
werdet ihr finden Bruder Eward /
welcher / wievohlen von Adelichen
Gebürt / nichts desto weniger stren-
dig den Schweimen abwartet.
Ihr werdet sehen den Heiligen A-
nastasium den Peiser / so ein
Bruder eines hochberühmbten Feld-
Herrens gewesen / in der Kuchin
und in dem Garten schwinen;
Ihr werdet auch antreffen Bru-
der Duni / von welcher an dem Kö-
niglichen Englischen Hoff Edl-
trudis der vornehmsten Herren
einer ware / denn doch kein Ampt
so schlecht gewesen / in welchem er
sich nicht eiferigst und mit höchster
Freud geübet.

2. Der selige Alexander Fürst
in Schottland / nahm sich in dem
Ruhe-Stall das Melcken an / und

versah sein Kloster mit Käß / so
er mit eignen Händen machte.
Der selige Aldericus ein Fürst aus
Königlichem Frantzösischen Ge-
blüt hütete die Schwein / und
trug ihrer Sorg.

3. Petrus Herzog von Ves-
nedig begab sich in ein Kloster un-
ter der Zucht des heiligen Romu-
aldi / also er mit vielfältigen him-
melischen Trost begnadet worden/
theils in seinem Gebett / theils auch
unter wählender seiner Hand-Ar-
beit. Wilhelm der andere / Herz-
zog von Guyenne / indem er mit
Brodbacken beschäftiget / gehet
in den brennenden Backöfen / und
ohne alle Schaden frisch und ge-
sund wieder heraus.

4. Carlemanus Verwalder.
ja schier König Austrasia und der
Landschaften jenseits des Rheins/
nachdem er die wider Franckreich
auffstehende Teutsche gedembt / nach-
dem er Herzog aus Bayernen Obi-
lonem unter die Gehorsame ge-
bracht / den er in einer klugen
Schlacht überwunden; Nachdem
er die Saren wider unter das Joch
gezogen / welche der Frantzösischen
Herkunft sich entschüttet hatten/
beschloß aus einem großen weltli-
che Fürste eine arme Diener Gottes
zu mache / der erwege verfügte er sich
nacher Rom / also er vom Pabst Za-
chanas gekohret / da lieffer ein hert-
liches Kloster / nechst bey der Stadt /
so man neket den Berg Soracte zu
Ehren des H. Sylvestri aufzubauen /
der

Leo Oti-
cus, l. 1. c. 7.

dessen Namen noch heutiges Tages das Kloster trägt. In diesem verschloß sich dieser Fürst / mit einer grossen Anzahl efferiger Mönchen / und führte in selbigem ein sehr hartes rauch / u. d. strenges Leben. Aber weil alle Fremdling / so nachher Rom reisten / und insonderheit die Franzosen ihne aus Verwunderung öftermahl besuchten / und daher ihme auch an seiner Andacht verhiaderlich waren / eufste er bey einer Nacht mit einem seiner vertrautisten Gefellen / so aus Franckreich gebürtig ware / und begab sich in das Kloster des Bergs Cassin. In diesem wurden sie von dem Abbt als biessende Fremdling angenommen / und ein Zeit hernach (nachdem ihr heiliger Wandel gerugsam verspühret worden) der Zahl der anderen Mönchen in diesem Kloster zugeschriben; an diesem Ort hat der H. Fürst erlangt / gebraucht zu werden in den schlechtesten Haus-Diensten / diente dem Koch in der Küche / und dem Gärtner in dem Garten für einen Zuben / ja waidete / wie ein Hirt / die Schaaff des Klosters mit einer verwunderlichen Demuth und unaußsprechlicher Freud seines Herzens.

Almoim 1. 4. c. 69.
Plum 1. 1. c. 16.
5. Evantacopius ein König in Mähren verachtete sein Königreich ungefehr umb das Jahr Christi neunhundert / und lebte in einer Wildnus und Einde unbekandt / ein wenig vor seinem letzten Hin-

scheiden ließe er seine Gefellen zusamen ruffen / deutete ihnen an / wer er seye / und versicherte sie / sie sollen ihme glauben / als welcher es / mit eigener Erfahrung / nur gar zu wohl erfahren habe / er halte gänglich das für das geistliche Kloster-Leben seye der Königlichen Würde weit vorzuziehen; Ja das Wasser / so er in dem Kloster getruncken / die Kräuter und Würstein / so er in ihrer Gesellschaft genossen / haben ihme weit besser geschmückt / als alle Königliche Erachten und Wohlzeiten / in dem diese allezeit mit der bitteren Gall der Sorgen und der innewährenden Gefahren vermengt seyen / er sehte noch ferners darzu / er habe in dem geistlichen Stand mercklich mehr Glückseligkeiten gefunden / und durch Erfahrung erkandt / daß das Leben der Fürsten und Herren / wann es mit dem geistlichen verglichen werde / vielmehr ein todt / als ein wahres Leben zu schätzen seye.

6. Was wir reden und handeln werden von dem Ampt des Portners / werden wir finden / den Kayser Isaac Comnenus / welcher eben mit denjenigen Schlüssel / welche er zu dem Thor seines Klosters mit grosser Demuth getragen / ihme den Himmel eröfnet hat.

7. Diese niederträchtige Demut hat sich auch in den Frauen-Klöstern sehen lassen / dieses werde ihr wahr zu seyn erkennen in dem Leben der H. Hedwigis Herkogin aus Polen; in dem Leben der H. Radegundis / Königin
B 2 aus

aus Frankreich / in dem Leben der H. Cunegundis / welche ein Römische Kaiserin gewesen / und in mehr anderer. Ich werde da zu friden seyn mit der H. Batildis Königin der Franzosen.

Diese liebte alle ihre Ordens-Schwesteren wie Töchtern / und ware gehorsam ihrer Vorsteherin als wie einer Mutter / sie diene ihnen allen mit heilig und eiseriger Andacht nicht anders / als eine verächtliche Dienerin / ja in dem sie noch Königin ware / und im Königlichen Pallast wohnete / besuchte sie offters dieses Gottes-Haus / und mit einer unüberschwenklichen Demuth diene sie in der Kuchen / ja säuberte auch jene Orth / wo allerhand Unflat zusammen rann / mit einem Wort / sie hielte nichts für schlecht oder verächtlich / wann es nur umb der Liebe Jesu und der Seelen / so nach nichts / als nach dem Himmel trachten / geschehen kunte.

Surius 16.
Jan.

3.
Beschluß.

Ich beschliesse es und sage / wann die Fürsten / König und Kayser dar für halten / daß die Übungen eines armen Layen / Bruders den Kronen und Sceptern vorzuziehen / so erfordert die rechte Weisheit / daß die / so nit von so hohen Herkommen seynd / diese ihr Handarbeit sehr hoch schätzen / und mit grossen Eifer und unauslöschlicher Freud annehmen sollen / beyneben Gott höchsten Danc sagen / daß er sie zu einem so hohen und Göttlichen Veruff geleitet habe.

Es ist nicht ohn / die Kronen unterwerffen das gemeine Volk der Königen und Fürsten / aber die Übungen der Christ und geistlichen Demuth geben den Geistlichen die Herrschung über sich selbst / und eröffnen ihnen das Reich der Himmel / in denselben die Cron ihrer Arbeit zu empfaben.

S. 3.

Ich halte euch für viel demüthiger / als daß ihr euer Urtheil dem Gutgeduncken diser so mächtigen Fürsten der Welt nicht sollet unterwerffen / nichts desto weniger will ich euch noch vor Augen stellen / zu Bekräftigung dieser Wahrheit / die in den Wissenschaften angesehenste Männer / diese werden euch genugsam beweisen / daß euer Stand vor allen andern zu schätzen und zu wünschen seye.

Die Weltliche Weisheit und Wissenschaft blaßt ihre Liebhaber auf / und erfüllet die Seel mit so grosser Ungestümme / daß das Herz in den Lufften schwebt / mit eitler Einbildung das Gewölck berührt / umbringt / und weiß nit was / für seltsame Findt erdichtet / ihnen vor den Augen der Menschen ein Ansehen zu machen. Ein solches von eitler Wissenschaft aufgeblasenes Herz bemühet sich hervor zu thun nit anders / als der mit hundertfältigen Farben gezierete Regenbogen.

Gorgias hatte sein größtes Wohlgefallen in den öffentlichen Versamblungen des Griechen-Lands

zu

zu erscheinen/ er bestige alsdann ein hohe ansehnliche Tangel / und rühmte sich / er habe ein so grosse Wissenschaft aller Künsten/ das er bereit seye / alsobald ein öffentliche Predig zu thun von allen denjenigen verborgnen Sachen / welche ihm zu erörtern auch von den Allervorwichtigsten sollen beygebracht werden. Er sezte noch weiters ruhmsüchtig darzu/ er habe mit eignen Händen seinen Hueth/ seine Schue/ sein Mantel/ und alles das übrige/ was er von Kleidern anhatte / selbst gemacht / und ausgearbeiten/ dieser armseelige Mensch warre für wahr einer mit Luft aufgeblasener Blätteren gleich / welche auf ein günstige Hand wartet/ durch welche sie in die Höhe erhebt wurde.

Weit anderst ist die Weisheit der Heiligen / diese nit eitel / sondern wichtig / tragt ihre Weise und tugendliche Liebhaber bis unter die Erden/ von dero sie ihren Ursprung haben / auff das sie ihre Nichtigkeit und Armseeligkeit in den Schranken der Demuth und Pflicht erhalte / diese Weisheit trachtet nach keinem äußerlichen Schein noch anderm Glanz/ als nach dem / welcher aus dem Scharlach des kostbaren Bluts ihres Erlösers herrieret und entspringt/ diese sucht kein andere Hobbheit / als die aus dem Berg Calvaria und an dem Creuz wächst/ sich aldorten zu erquickten mit dem H. Elzeario und Bona-

ventura in den Wunden ihres Geliebtesten u. demütigsten Erlösers.

Diese ist die allüberreffende Weisheit/ in welcher der H. Paulus sein Ehr sucht/ sie zieht weit vor die Erkenntnis seiner selbst/ und die Übung der Demuth den hohen Betrachtungen des Himmels-Lauff/ der Abmessung des Erden-Kraiss/ und dem unnützen Nachgrübeln so im nachsich der vorwichtigen Weltweisheit sich befindet. Wir finden so gar auch nit wenig / welche durch diese H. Weisheit angetrieben gewünscht u. gesucht haben ihre Ruhmsüchtige Weltweisheit unter dem schlechten Kleid eines Layen-Brüders zu verbergen und zu vergraben/ damit sie Gott desto eiferiger und sicherer dienen möchten / wie wir dann allberait gemeldet haben von dem H. Antonio von Padua / welcher vor dem Eintritt in das Geistliche Leben wegen seiner Geschicklichkeit sehr berühmte ware.

Lanfrancus hat auch eben dieses clar erwisen/ der ware zu seiner Zeit in so hohen Ansehen/ das er vor den vornehmsten und dieffinnigsten Weltweisen gehalten worden / ja auch das Licht und die Sonnen der Göttlichen Wissenschaft genast wurde/ nichts desto weniger/ weil er durch eigne Erfahrung spürte / das alle seine Geschicklichkeit ihm das Hers nicht genungsam stercke die Widerwertigkeiten und Tribsaalen zu übertragen/ macht er sich auf-

6. Wasget be-
liebet den
Stand der
Layen-Brü-
der.

Die Weis-
heit der Hei-
gen ist sehr
demutig.

gebet in ein Kloster wird ein Layen-
Stuben / und verhalt sich nicht an-
ders / als wann er niemalen die
geringste Wissenschaft gehabt hät-
te. Dahero er in dem Weeg der
Eugendt also zugenommen / das /
da er von etlichen welschen Kauff-
Leuthen verrathen worden / er von
Hro. Päpstliche Heiligkeit gewoun-
gen worden / die Erbischofliche
Würde in Engelland anzuneh-
men.

Chron.
Citel.

Manus ware also berühmht
in den göttlichen und weltlichen
Wissenschaften / wie auch nicht
münder in der Dicht. Kunst / das
er den Zunahmen bekommen eines
allwissenden Lehrers; Eines Tags
als er an dem Gestart des Fluß Sai-
ne spazire / und in Betrachtung
einer Predig von der hochheiligsten
Dreyfaltigkeit begriffen ware / ver-
märckte er (gleich wie ein anderer
Augustinus) einen Engel in Ge-
stalt eines jungē Knäbleins / welches
sich bemühet / den Fluß in sein klei-
nes Grüblein / so es ausgehölt / zu
versetzen / Manus / als er diß un-
nütze Kinder. Spiel / wie er ver-
meinte / gesehen / fangt an zu la-
chen / und das Knäblein von seiner
eiden Arbeit abzumahnē / aber
dieses holdselige Kind antwortete /
ich will baldt mein Vorhaben
zum End bringen / als du das
tieffe Geheimbnus der heiligsten
Dreyfaltigkeit in deinen engen

Verstand bringen wirst. Kaum
hatte es dißes geredt / so verschwand
deß / und liße diesen grossen Lehr-
er mit Verwunderung und Gescheu-
nigkeit erfüllen.

Des andern Tags zu morgens
besteiget Manus die Cangel / erze-
let / was er gesehen / und ohne an-
dere Predig steigt er wider herun-
der / und liße seine Zuhörer im
höchsten Wunder ab diser Bege-
benheit stehen / er aber verwechs-
let seine Kleider / begibt sich in das
Cistercienser Kloster / weiln er a-
ber unbekant / ist er für ein Layen-
Bruder / wie er verlangte / ange-
nommen / und die Schaaff zu hüt-
ten bestellt worden.

Nach etwas verklosterter Zeit /
nahmē ihn sein Abbt mit sich gehn
Rom / auf welcher gangen Reiß
er einen Stall. Knecht verfabē /
man hielt eben alsdann zu Rom ein
allgemeine Zusammenkunft der
Bischöffen / in dem Jahr unsers
Heylandes tausendt zwey hundert
fünffzehne / allwo besamman
waren ein und sibentzig Erz. Bis-
chöff / drey hundert und vierzig
Bischöff / achthundert Lebdt und
geistliche Vorsteher. Die Abge-
sandte Friderici des Kayfers gegen
Nidergang / Henrici Kayfers
gegen Auffgang / Philippi Königs
in Franckreich / Joannis Kö-
nigs aus Engelland / Andrea
Kd.

Königs aus Ungern / Joannis Königs von Jerusalem / Hugonis Königs aus Cypren / Jacobi Königs in Aragonien / wie auch viel andere Fürstlich und Städtische; bey dieser Zusammenkunft brachte ein Räger die Uhrsachen seiner Rägerrey mit so schalchaffter Spigsiadigkeit für / daß auch die allergerichte fast verwirret wurden / Manus als welcher dabey ware / batte umb Erlaubnus ein Wödrlein zu reden / und als er selbe erlangt / wiederholte und wiederlegte er mit solcher Klar- und Wahrheit alles / was fälschlich auff die Baan gebracht worden / daß der Räger überlaut anfang zu schreien / entweder bist du Manus / oder ein Teuffel / der Lanen-Bruder sprache / ich bin Manus / und nicht der Teuffel.

Als bald dieses geschehen / haben alle Vätter dieser Versammlung in Verwunderung einer so großen Geschicklichkeit / so unter der Demuth verborgen lage / Manum höchstens verehrt / ja ihr Päpstliche Heiligkeit selbst trage ihm unterschiedliche geistliche Würden an / er aber bedankte sich höchlichst / mit unüberwindlicher Standhaftigkeit umb alle diese äußerliche Ehren / und was noch mehr zu verwundern / grieffe er wieder nach seinem Hirten Deschle / so bald er in sein Kloster zu-

ruck kommen / und verblibe in diesem Ampt bis in sein Todt. Er erzeugte in allem seinem Thun und Lassen ein beständige Demuth und wunderbarliche Beständigkeit / daß er lebte hundert und sechzehn Jahr / und starbe im Jahr unserer Erlösung tausend zweyhundert vier und neunzig.

Von Jacob Laines / welcher un-
Orlanding.
serer Gesellschaft nach dem Heil. hist. Soc.
Jesu.
gen Ignatio als das höchste Haupt vorgestanden / meidet unser Geschichtschreiber / daß / wiewohl er auff der allgemeine Versammlung zu Trient hoch angesehen / Dann er ist bis in das dritte mahl von ihr Päpstlichen Heiligkeit dorthin abgesandt worden / u. für ein Wunder der Geschicklichkeit verehrt wurde / ja von dem ertliche Cardinal ausgehen / sie wolten ihn nach seeligen Ableiben Pauli des Vierten für ein Haupt der Kirchen erwehlen / er doch ein so hitzige Begierdt gehabt habe / ein Bruder / oder auff das mündiste in ihren Aempteren und Geschäftert gebraucht zu werden. Daß er einemahls dem Heiligen Ignatio seinem Vorsteher einen mit Zehr überschwebten Brieff zuschickte / allwo ee ihn durch die innerste Liebe Christi JESU batte / er wolle ihn doch entheben von allen Aempteren eines Vorstehers / von den Tangen und allen andern Übungen einiger Wissen-

Wissenschaft / vielmehr solle er seiner Dienst gebrauchen in dem Garten / in der Taffel-Stuben / in der Küchen / oder noch in verächtlichen Ambteren; Ignatium ehender zu bewegen seinem Begehren statt zu geben / brachte er folgende Ursach herfür / diese Demüthige Übungen würden ihm dienlich seyn / sich selbst in dem Geist zu erholen / umb mit Gott desto vollkommener zu handeln / und mit der göttlichen unendlichen Ehre sich mehr und mehr zu verknüpfen durch Verachtung aller Eitelkeiten und all ruhmichtigen Lob der Menschen. Als er dieses schriebe stunde er den unserigen in ganz Weltsland als Provincial vor / er bekehrte mit seinem Eifer und Wohlredendheit ganze Städte / er zoge jederman durch sein unvergleichliche Geschicklichkeit in Höchste Verwunderung / er stiftete für die unserige ein Weltsland neue Häuser und Collegia, und ware ein Ursach / das unser ganze Gesellschaft von jederman sehr gepriesen wurde. Nichts destoweniger zoge er so aufernehmlichen und dem gemeinen Nutzen so erspriesslichen Wercken das Amt eines Layen-Bruders weit vor.

Man mus in keinen Zweifel ziehen / das dieser seltsame Vor-

zug alle diesen / welche nicht verstehen die Hochheit / so in der Demuth des Creuz verborgen liegt / in Verwunderung bringen wird / so ist es doch aber auch gewis / das ein solche Demuth ein überaus grosser Trost allen denjenigen seyn wird / welche in diesen schlechten Diensten Krafft des Gehorsambs gelübt werden.

Ich kunte hiehero noch einführen sehr viel dergleichen Beyspiel aus unterschiedlichen geistlichen Orden / Ständen / aber ich beschliesse es / und bekräftige ohne Scheu / das unter der eusselich schlechten und armen Kleidung eines Geistlichen / welchem seiner Seelen Heil in den Haus Ambteren obliegt / das Marck einer göttlichen Süffigkeit verborgen liegt / welches von niemand / als von den Adleren / so mit himmlischen und scharffsen Augen begabt seynd / erkandt werde.

Lasset uns derowegen von Gott dergleichen Augen inbrünstlich begehren / aus das wir unsern Stand hochschätzen lernen / und aus dieser Hochschätzung heraus saugen das Marck / welches unsern Seelen Krafft geben wird zu dem Fortgang geistlicher Vollkommenheit und ewiger Glückseligkeit.

